



Paris Sibiriens, Tor zum Osten, Pforte zum Baikal

Die ostrussische Stadt Irkutsk ist genau so gegensätzlich wie das kontinentale Klima Sibiriens

Christian Weisflog
Fotos des Autors

Auf halbem Weg zwischen Ural und Pazifik schmiegt sich die Region Irkutsk an das Westufer des Baikalsees – des „Vaters aller Seen“: Kein anderer in Russland ist so alt, tief und rein wie er. Über 300 Zuflüsse speisen den See, in dem ein Fünftel der weltweiten Süßwasserreserven gespeichert sind. Aber einzig die Angara, die „Tochter des Baikals“, verlässt ihn im Süden. An ihren Ufern, 70 Kilometer flussabwärts, liegt Irkutsk – die Gebietshauptstadt und Pforte zum Baikal.

In Irkutsk, einem wichtigen Halt an der Transsibirischen Eisenbahn, unweit der mongolischen und chinesischen Grenze, vereinen sich Ost und West zu einem undefinierbaren Knäuel – einem Gemisch, so gegensätzlich wie das sibirische Klima: bis minus 50 Grad im Winter und plus 35 im Sommer.

In der Provinzhauptstadt passt nichts wirklich zusammen. Zu schnell wechselten hier die Epochen, als dass in Ruhe ein Stein auf den anderen hätte gesetzt werden können: Wer vom Ufer der Angara her die Karl-Marx-Straße hinunterläuft, die sich mehrere Kilometer quer durchs Zentrum zieht, wandelt durch Jahrhunderte. Säulengeschmückte klassizistische

Bauten wie die Universitätsbibliothek und herrschaftliche Geschäftshäuser erinnern an das Europa des 19. Jahrhunderts und an die goldene Zeit, als sich Irkutsk die Synonyme „Paris Sibiriens“ und „Tor zum Osten“ erwarb. Mitte des 18. Jahrhunderts, nachdem die erste Straße nach Moskau fertig gestellt wurde, entwickelte sich Irkutsk zum administrativen Zentrum und zur Handelsdrehscheibe der Schätze aus Sibirien und China: Pelze, Gold, Diamanten, Seide und Tee.

Die europäische Kultur, Literatur und Wissenschaft brachten die Dekabristen in den Osten – eine Gruppe von Adligen, die den Ideen der französischen Revolution zugetan waren. Sie lehnten sich im Dezember 1825 gegen den Zarismus auf und wurden anschließend nach Sibirien verbannt.

Bis heute ist die Stadt ein Kultur- und Wissenschaftszentrum geblieben. Es gibt mehrere Universitäten, Theater und Museen. Gleichzeitig aber zeugen mitten im Zentrum unzählige Holzhäuser vom Ursprung der Stadt als Kosakenort. Hier leben Menschen ohne fließend Wasser – wie vor Urzeiten. Irkutsk ist modern und trotzdem archaisch: Heute noch wird neben dem Christentum, Judentum, Islam und Buddhismus auch der Schamanismus – die Re-

ligion der Naturvölker – praktiziert. Steht die Karl-Marx-Straße wie ein Denkmal für die goldene Zeit der Stadt, erscheint der unweit gelegene Kirov-Platz wie ein Mahnmal der Sowjettage. Im Zuge der Revolution musste die große Kathedrale hier dem Verwaltungsgebäude, dem „grauen Haus“, weichen. Dieses wird flankiert vom Hotel „Anga-



ra“ und von einem Rohbau, dessen Fertigstellung bereits seit Jahren auf sich warten lässt. Vor dieser Kulisse erscheinen der jeweils zu Neujahr hin in der Platzmitte hergerichtete märchenhafte Eispalast und die große Eisrutsche, auf der sich die Stadtjugend vergnügt, geradezu grotesk.

Nur zur Hälfte gebaut ist auch die neue Brücke über die Angara. Das Geld fehlt. Irkutsk ist reich und trotzdem arm. Die Region verfügt über alle erdenklichen natürlichen Ressourcen – Öl, Gas, Holz, Wasserenergie, Kohle und Gold. Trotzdem sind die Arbeitslosigkeit und die Kriminalitätsrate hoch. Die Industrialisierung der Region erfolgte nach



dem Zweiten Weltkrieg im Sinne sowjetischer Gigantomanie: Irkutsk steht nicht nur für unberührte und einzigartige Naturschätze, sondern auch für deren rücksichtslose Ausbeutung. An mehreren Stellen der Angara – auch in Irkutsk – entstanden riesige Stauseen. Das Wehr in Irkutsk ließ den Pegel des Baikals

um einen Meter ansteigen. Rund um die Elektrizitätswerke wurden ganze Städte und Industriegebiete gebaut. Zu Beginn der neunziger Jahre mussten jedoch viele dieser Fabriken schließen.

Abwanderung, eine niedere Geburten- und eine hohe Sterberate sind die Folgen des wirtschaftlichen Niedergangs. Wer bleibt, wird zum Überlebenskünstler: wie der Geigenspieler in der Altstadt, der auch bei unter minus 20 Grad seinem Geschäft nachgeht, oder die Babuschka, die auf dem Markt ihre letzte Gans verkauft.

Aber bereits entsteht in den einstigen Industrieruinen wieder neues Leben. Denn in Irkutsk steht der Abwanderung auch Einwanderung gegenüber – vor allem aus dem Reich der Mitte, aber ebenso aus ehemaligen Sowjetrepubliken. Die Chinesen sind nach dem Zusammenbruch der Güterproduktion in Russland in die Bresche gesprungen: Ihre billigen Produkte verkaufen sie den Russen mit schmalen Brieftasche in Irkutsk auf dem „Shanghai-Markt“.

Die Wirtschaft wächst heute wieder – langsam, aber stetig. Die Hoffnung ruht aber auch in Irkutsk auf den Rohstoffen: In Kovikta wurden vor mehreren Jahren große Gasvorkommen gefunden. Diese sollen nun erschlossen werden.

